

## Politische Bildung im Alter:

### Für eine Akademie des Alterns in Frankfurt a. M.

© Dr. Eike Hennig (18. 07. 2017)  
eikehennig@t-online.de

„Bildung ist für eine gelingende Integration nicht alles,  
aber sehr viel.“<sup>1</sup>

Alter(n) in modernen Zeiten ist nicht einfach.

Die dem Alter lange zugesprochene traditionelle Statik schwindet. Zum Alter gehört heute ein weiter, bewegter Bogen von Unsicherheit bis Aktivität. Alter wird immer verschiedener gelebt. Seit etwa zwanzig Jahren kommen die verschiedenen Gruppen älterer Menschen in „modernen Zeiten“ an: Die Lebensphase des Alters gewinnt an Buntheit und verliert damit an Verhaltenssicherheit. Bildung ist das Medium, das von Anfang an in der Moderne über Differenzierungen wie Verunsicherungen derselben Moderne aufklärt. Ziel ist ein möglichst selbstbestimmter, eigenen Initiativen und Erfahrungen folgender Umgang mit Fragen des Alters und Alterns in der Moderne. Die moderne Ausdifferenzierung des Alters - gerade auch der „1968er“ - macht es möglich, Alterungsprozesse auch als Gewinn zu interpretieren (Kruse). Krankheiten, Mobilität, die materielle Lage, geistige Möglichkeiten sind gegeneinander abzuwägen; die Gestaltung des Alters, die Hilfe durch ein besonderes Angebot an Bildung, an Möglichkeiten zur eigenen Darstellung sollten nicht unterschätzt werden.

Gerade die vielfältigen, vor allem sozialen, kulturellen, gesundheitlichen und auch ökonomischen Ausdifferenzierung im Alter hinsichtlich insbesondere der Mobilität und Neugier sowie insgesamt bezüglich der zur Verfügung stehenden und zu realisierenden Möglichkeiten sind gleichermaßen „Segen“ wie „Last“. Alter hat sich zu einem bewegten Lebensabschnitt entwickelt. Psychologisch beim Abschied vom Arbeitsleben auf der Suche

---

<sup>1</sup> So die Frankfurter Stadträtin Sylvia Weber (Dezernat XI: Integration und Bildung): FAZ, 18. 7. 2017, S. 34.

nach neuen Arten der Anerkennung (z.B. im Ehrenamt, in Vereinen, bei informellen Hilfeleistungen), beim Erleben von Krankheit und Tod, bei abnehmender Mobilität, sozial, kulturell, politisch beim Aufbau neuer Orientierungen, bei der Suche nach neuen Kontakten oder der Pflege bestehender Bindungen: Das sind Bewegungen, die andeuten mögen, wie dynamisch und vielfältig Altern geworden ist. Alter reicht von Tradition bis Neuorientierung. Ihm zugesprochene Konsolidierungen wie Verfestigung der Persönlichkeitsstruktur schwinden und weichen einer weitgespannten Dynamik von prekären, traditionellen bis hedonistischen Lebenswelten im Alter.<sup>2</sup> Entsprechende Untersuchungen zeigen, seit rund 20 Jahren<sup>3</sup> sind Ältere teils noch verhaftet in „alten Welten“, teils werden sie von Zukunftsängsten geplagt (neuerdings vor allem aus Angst vor Pflegebedürftigkeit<sup>4</sup>), teils aber treten sie als „Bannerträger von... Diversity“ auf (und stellen z.B. einen großen Teil derer, die seit Ende 2015 Hilfe für Flüchtlinge leisten). Das Bild ist bunt (teils auch „schwarz“), Spannungen und Unterschiede im Alter sind heute so groß wie unter allen Makrosubjekten (wie z.B. der Jugend, den Frauen und den Bürgern). Dies sollte nicht nur das Marketing für „Best Ager“, die Tourismusindustrie für Kreuzfahrten und das Kulturmanagement um die Zielgruppe „neue, aktive Alte“ anregen.

Es erscheint gesellschaftlich und politisch sinnvoll, wenn sich Bildung vielfältig, keineswegs nur mit „Altenthemen“, in die Gestaltung des Lebensabschnitts Alter einmischt. Die offenen Aufgaben und Probleme im Alter brauchen zur Orientierung, Aufgabenstellung, Interaktion und Reflexion auch Bildungsangebote. Einen „Ort“ für ein solches kontinuierliches, vielfältiges, aufeinander abgestimmtes Bildungsangebot, einen „Rahmen“ für selbständige Bildungsanstrengungen älterer Menschen zu finden und einzurichten, wird zu einem Gebot.

Eine „Akademie des Alterns“ kann solch einen Bezug herstellen. Sie ist gut beraten, die Arbeit aufzunehmen, begleitend zur Debatte zu stellen und in Praxis weiter zu entwickeln. - Um die Ausdifferenzierungen des Alters mit der Entwicklung und Evaluation von Bildungsangeboten zu verbinden, werden der Lebensabschnitt und die Aufgabe der Aufklärung in den Bezugskreis eines Blicks auf die Moderne gestellt. Ist diese allein schon

---

<sup>2</sup> Silke Borgstedt, Sinus-Milieus 50plus Deutschland, Heidelberg 2014 - <https://de.slideshare.net/bestager/sinus-milieus-50plus-die-lebenswelten-der-generation-50>

<sup>3</sup> Infratest, Sinus und Horst Becker, Die Älteren, Bonn 1991.

<sup>4</sup> Generali Deutschland AG (Hrsg.), Generali Altersstudie 2017, (Heidelberg) 2017. Die Angst vor Pflegebedürftigkeit wird als bedeutendes Problem des Alterns bezeichnet.

eine Herausforderung für Bildung, so unterstreichen dies die modernen Unsicherheiten gerade im Alter. Bildung und politische Bildung im Alter werden zur Aufgabe, wenn ein selbstbewusster, aufgeklärter Umgang mit Herausforderungen des sich wandelnden Alters gesucht wird.

I

Schon zum Verständnis der „modernen Zeit“, wie es sich zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert anmeldet (Hegel), gehört ein kritisch eingefärbter Rückblick auf die hohe Zeit der Aufklärung seit 1750 und auf die sich herausbildende bürgerliche Gesellschaft. Gleichmaßen meint Aufklärung den Ausgang aus Unmündigkeit, die politischen Revolutionen in Frankreich und den USA wie die Nichteinlösung universeller Menschenrechte und die politische Verbindung von Prinzipien mit Absolutheit und Gewalt. Die Ausgrenzung von Frauen und Sklaven (O. de Gouges 1791, Haiti 1805) ebenso wie die zweite Phase der Französischen Revolution mit Robespierre, dem „Unbestechlichen“, und der Jakobinerrepublik, „la Terreur“ (1793/94), stehen für ein der Moderne zugehöriges Anderes - eine schwarze Seite, die der Kritik und Bildung, der Aufklärung der Aufklärung bedarf. Dem Optimismus der Moderne, der Zielbestimmung von Aufklärung (dem Telos), stehen von Anfang an „Schrecken“ und „Chaos“ gegenüber. „Elementarische Wesen in wilder Ausschweifung“ folgen der uneingeschränkt allgemeinen Freiheit. Ihre Tat ist der „kälteste, platteste Tod“, bedeutungslos, prinzipiell, total, fundamental wie „das Durchhauen eines Kohlhaupts oder ein Schluck Wasser.“<sup>5</sup> Gleichwohl wird, ungeachtet aller rechtlichen und politischen Institutionen, Gewalt zum „Geburtshelfer“ jeder neuen Gesellschaft erklärt (Marx).

Kurz: Die Moderne ist von Anfang an kein einfaches, keineswegs ein durchgängig positives, sondern ein riskantes Projekt. Die Moderne kennt keinen Masterplan zum „guten Leben“ in „guter Ordnung.“ Vielmehr bedarf sie der kritischen Medien Aufklärung, Bildung und Öffentlichkeit, um inne liegende positive Möglichkeiten und eigene Initiativen wie Darstellungen der Älteren selbst zu entfalten. Bildung sollte helfen, denn nicht alle Alten sind von sich aus „resilient“, u.a. offen, stabil und verträglich, wie Jule Specht dies für einen, den

---

<sup>5</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Phänomenologie des Geistes, 1807<sup>1</sup>, Hamburg 1952, S. 418 f.

häufigsten Typ der Hochaltrigen beschreibt (neben den anderen Typen der unter- oder überkontrollierten Personen).

II

Im Urteil Jürgen Habermas<sup>6</sup> entwickelt sich die Moderne - nach ihrem dialektischen Beginn - im Zeichen des Übergewichts von ökonomischen, bürokratischen und kognitiv-instrumentellen Formen der Rationalität. (Für Horkheimer und Adorno<sup>7</sup> dominiert die instrumentelle Vernunft über die Freiheitsbewegung: „Kulturindustrie“ besetzt mit ihren „Spaß“-Produkten die Stelle von Kritik und Reflexivität, aus Aufklärung wird „Massenbetrug.“) Kritik und Bildung für eine Praxis vernünftiger Lebensverhältnisse geraten ins Hintertreffen. Vom anfänglichen Optimismus des schnell unvollendeten Projekts Moderne bleibt spätestens mit Imperialismus und Erstem Weltkrieg nur mehr der Anspruch. Die Geister scheiden sich von da an, so Habermas, ob sie an Aufklärung, wie gebrochen immer, festhalten, oder ob sie die Moderne, die Aufklärung aufgeben, da sie ihre liberale Chance zu ihrer Zeit nicht verwirklicht hätte (Horkheimer). Hieraus ergeben sich Spielarten der Kritik im Rekurs auf das unvollendete Projekt, auf eine zwar komfortable, aber instrumentell und herrschaftlich verkürzte Vernunft oder auf eine seit Beginn durch Pathologien der Gesellschaft und des Subjekts geprägtes Anderes der Vernunft.

In jeder Beziehung gilt: Die Moderne ist kein einfaches Projekt, sie bedarf kritischer Bildung.

Gerät die Lebensphase des Alters in die Dynamik moderner Ausdifferenzierungen, dann verliert Alter seinen Halt in fest strukturierten Milieus, Schichten oder Klassen. Unsicherheit wie neue Möglichkeiten sind das Resultat. Zugleich mit der Auflösung traditioneller Einbindungen ergeben sich neue Möglichkeiten als Bildungsziel, denn auch Neugier und die Bereitschaft Neues zu lernen gehören zum Alterungsprozess.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Jürgen Habermas, Die Moderne - Ein unvollendetes Projekt, Leipzig 1990, bes. S. 41 f.; ders., Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt 1988, bes. S. 402 f., 425.

<sup>7</sup> Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung, 1944<sup>1</sup>, Amsterdam 1947. - Diese Sichtweise gilt Habermas (Der philosophische Diskurs der Moderne, S. 130 ff.) als merkwürdig. Bei seiner Nacherzählung des Buchs erkennt er, Horkheimer und Adorno überlassen sich einer „hemmungslosen Vernunftskepsis“, was aus Habermas' Sicht falsch ist, es ist eine „undialektische Aufklärung des ontologischen Denkens.“ - Habermas (S. 352 ff.) kritisiert vergleichbar Gernot und Hartmut Böhme, Das Andere der Vernunft, Frankfurt 1985. Das Buch folge einer „methodologischen Vernunftfeindlichkeit.“

<sup>8</sup> Andreas Kruse in: FAS, 22. 11. 2016, S. R3.

Bildung kann helfen, diese positiveren Möglichkeiten im vielfältigen modernen Wandlungsprozess des Alters zu unterstützen, zu entfalten.

### III

Die Moderne beginnt subjektiv wie strukturell mit umfassenden, tiefgreifenden Innovationen in allen bestimmenden Bereichen des gesellschaftlichen Lebens:

Wirtschaft: Arbeitsteilung, Mehrprodukt jenseits der Subsistenzwirtschaft, Technik, Mechanisierung

Politik: Demokratie, Volkssouveränität, Verfassung, Rechtsstaat

Persönlichkeit: freier Wille, Triebkontrolle, Entdeckung des Unbewusstseins und des psychischen Strukturmodells Es, Ich, Über Ich

Wissenschaft: Kritik der Ideologie (Aufklärung als Kritik des „Priestertrugs“), Öffentlichkeit, Immanenz des Wissens, Wissen - Naturbeherrschung

Die Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse wird zur Aufgabe der Menschen, gnadenlos wird sie auf die Erde bezogen. Syndrome wie „gutes Leben“, „gute Wirtschaft“, „gute Regierung.“ entstehen als lose verkoppelte Zielwerte. Dazu gehören ab ovo vereinheitlichende moderne Prozesse ebenso wie Spaltungen. Um Eckpunkte wie Freiheit, Arbeit, Eigentum bilden sich gegensätzliche Ansichten und organisieren sich Akteure in teilbaren oder totalen Konflikten, antagonistisch oder pluralistisch.

Startet die Moderne als Ausgang aus Unmündigkeit (Kant 1783), um Vernunft und Freiheit über die Welt und in der Gattung zu verbreiten, so verliert sie beim Gang vom Ideal zur Realisierung ihre Unschuld. Person wie Gesellschaft landen in Zerrissenheit (Hegel), in allseitiger Entfremdung und in Feindseligkeit (Marx), weshalb der Staat als Klammer (Hegel) oder die Revolution als Transzendenz zur freien Gesellschaft gedacht werden. Es wird zur Schicksalsfrage der Kultur, ob es gelingt, die Gewalt im Zusammenleben der Menschen zu beherrschen und zu friedlicher Koexistenz wie Akzeptanz im multikulturellen Nebeneinander zu bilden. Bildung öffnet Felder jenseits der Beherrschung der Naturkräfte, was die Gattung dazu gebracht hat, dass sie sich ausrotten kann (Freud 1930).

Folgt man gesamtgesellschaftlichen und makrotheoretischen Hinweisen in Niklas Luhmanns Systemtheorie, in Jürgen Habermas' kommunikativer Vernunft und Charles Taylor Blick auf Säkularisierung und neuzeitliche Identität, dann gehören zur Moderne per se Differenzierung, Fragmentierung und Vereinzelung (bis zum traurigen „Bowling Alone“, einem Bild äußerster Einsamkeit). Diese Prozesse sind „positiv“ (befreiend) wie „negativ“ (verunsichernd. Isolierend) mit den Eigenschaften der Modernisierungsfelder verbunden. Die Moderne wird so zur Aufgabe, ihre vielfältigen Prozesse, beherrscht sind sie von Macht und Geld (Habermas), verbrauchen ihre eigenen Bindekräfte. Aus der Dynamik, die Traditionen auflöst, ergibt sich eine „neue Unübersichtlichkeit“ (Habermas). Nachdem zuletzt auch die Lebensphase des Alters seit zwanzig Jahren in diese Turbulenz eintaucht, wächst der mit den Herausforderungen dieser Unübersichtlichkeit verbundene Bedarf an Bildung.

Die „neuen Unübersichtlichkeiten“ können Stunde erneut voraufgeklärter, ausschließender Irrationalitäten zur Ordnungstiftung, Einbindung, Orientierung und Kanalisierung von Ängsten werden (um Stichworte wie Rechtspopulismus und Postdemokratie sammeln sich entsprechende Diskurse). Menschen sehen sich gegenüber der Vielfalt an Gestaltungskräften, Veränderungen und globalen wie lokalen Einflusströmen vielfach als Opfer (nicht als Akteure), sie fühlen sich ausgeliefert, schlecht informiert, verängstigt. Genährt werden solche Unsicherheiten und Ängste aus der Dialektik moderner Neuerungen. Die Befreiung von Traditionen, die Überschreitung enger Grenzen, Postkonvention und Postnation korrelieren mit zunehmender Unmündigkeit bzw. abnehmender „Verortung“; der Wunsch nach Kontrolle und Reduktion der neuen Kompliziertheit wird geweckt und vielfältig bedient (sei es autoritär und anomisch oder gebildet und selbstbewusst, aufklärend oder manipulativ). Alte Gewissheiten werden im Zusammenspiel von Differenzierung, Fragmentierung und Vereinzelung zerrieben. Ältere Menschen - wegen ihrer Vulnerabilität bezüglich Gesundheit, Pflege und Mobilität - sollten in dieser Lage Bildungsangebote und Räume für eigene Praktiken finden.

#### IV

2014/15 ist ein Drittel der Bevölkerung älter als 60 Jahre. Die Gruppen der Alten stellen mit gut 20 Millionen ein Drittel der Wahlberechtigten. (Der Bundeswahlleiter kommentiert aus Anlass der Bundestagswahl 2013, dass ältere Wähler immer stärker den Wahlausgang

bestimmen.) Anders als lange angenommen, ändert sich die Persönlichkeit noch im hohen Alter, gerade das Alter insgesamt wird heute als eine bewegte Entwicklungsphase angesehen. Dies ergibt eine weite Spannweite des Altern und im Alter.<sup>9</sup> Es gibt also Gründe, sich mit Alter und Politik, Alter und Bildung zu befassen.

Die Relevanz korreliert damit, dass die Thematik von der Forschung im Forschungstrend sehr spezifisch wahrgenommen und „konstruiert“ wird. „Altern im Wandel“: Der Buchtitel gibt zwar einen Tenor wieder, aber die sich daraus ergebenden Folgen für Politik und Gesellschaft, für politische Ansichten und Verhaltensweisen unter Älteren finden weniger Beachtung. Wenn, dann überwiegt ein „Bias“ zugunsten der Sorge für arme, pflegebedürftige, wenig aktive Alte. Die seit 1993 vorgelegten, 2016 mittlerweile sieben Altenberichte der Bundesregierung verdeutlichen beides, die Ausdifferenzierung des Alters und das Vorherrschen der fürsorglichen Perspektive.

Also: Alter hat sich in den letzten zwanzig Jahren vielfältig ausdifferenziert; es ist nicht mehr zulässig von dem Alten, von den Alten als einer einheitlichen Lebensphase zu reden. Die Differenzierung betrifft alle Lebensbereiche von Kultur, Politik, dem Umgang mit Gesundheit bis zu Persönlichkeitsdimensionen und Stilen. Dieser Befund wird jedoch zu wenig auf die Themenfelder Politik, politische Bildung und selbstbestimmte Lebenspraktiken im Alter angewendet. Für eine „Akademie des Alterns“ sprechen somit gute Gründe.

Alter ist im Urteil von Psychologie und Gerontologie (auch der Soziologie<sup>10</sup>) zur besonders „veränderungssensiblen Phase“ (Specht) geworden, bei großer Unterschiedlichkeit können dazu auch hohe Anteile an geistigem, sozialem und kulturellem Kapital (Kruse) gehören. Bildung kann solchen durchaus innovativen Gehalten helfen, einen Ausdruck zu finden. Ziel ist es das vorhandene Entwicklungspotenzial zu nutzen, „um Menschen bis ins hohe Alter hinein Wohlbefinden, Selbstbestimmtheit und Partizipation zu ermöglichen.“<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Für eine besondere (gebildete, neugierige, materiell abgesicherte) Gruppe unter Älteren vgl. Eike Hennig u.a., Politische Bildung im Alter, Schwalbach 2016.

<sup>10</sup> Vgl. eine Tagung der DGS-Sektion „Alter(n) und Gesellschaft“: Soziologie 46 (2017), H. 3, S. 330 ff.

<sup>11</sup> Jule Specht, Psychologie des hohen Lebensalters, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 38-39/2015, 14. 9. 2015, S. 10.